

## **Rede des Bundesministers a. D. und Ministerpräsidenten a. D. Björn Engholm: Ästhetik in Zeiten der Ökonomie**

anlässlich der Finissage der Ausstellung „Standorte im Öffentlichen Raum“ im Rahmen der Bundestagung des Verbandes der GEDOK e.V. am 20. Mai 2007 im Atelierhaus der GEDOK Schleswig – Holstein in der Hansestadt Lübeck

1. Der verstorbene österreichische Zukunftsforscher und Publizist Robert Jungk hat einmal beschrieben, dass seit Beginn der Neuzeit jede Jahrhundertwende eine besonders schöpferische Epoche gewesen ist, in der - mittels menschlichen Willens und Geistes - völlig neue Perspektiven eröffnet wurden.

Ende 15. Jh.: Kolumbus entdeckt die „Neue Welt“. Kontinente werden erreichbar - der erste Schritt auf dem mühevollen Weg zu der einen Welt ist getan.

Ende 16. Jh.: Galilei ebnet den Weg zu einer neuen Sicht der Welt und des Universums; Dogmen und Mythen werden durch rationale Einsicht ersetzt.

Cervantes und Shakespeare begründen die literarische Neuzeit - mit dem gleichen Effekt.

Ende 17. Jh.: Isaac Newton legt den Grundstein für exakte Naturwissenschaften; ein Grundstein für das technische Zeitalter überhaupt.

Ende 18. Jh.: Die Französische Revolution beendet das Feudalzeitalter; das Tor zur Demokratie ist geöffnet.

Ende 19. Jh.: Industrielle Revolution und Arbeiterbewegung prägen die Grundstrukturen für technische Innovation und soziale Rahmenbedingungen; der Mensch wird auch in der Arbeitswelt zum Subjekt.

2. Ein solcher „fin-de-siècle“-Effekt, besser: ein solcher Aufbruchgeist wäre auch in unserer von Veränderungen geprägten Zeit bitter nötig.

Wie tiefgreifend die Veränderungen sind, lässt sich an wenigen Beispielen unschwer darstellen.

\* Auf der bisherigen Weltkarte waren die Grenzen zwischen Ost und West, Orient und Okzident, vielleicht noch Nord und Süd, unsere wichtigsten Markierungslinien. Realiter bietet der Globus schon lange eine zusätzliche Aufteilung - eine in kulturell-religiös verfasste Lebenswelten:

die christlich-westliche, die immer stärker fundamentalistisch orientierte islamische, die konfuzianische, die hinduistische, die shintoistische, die lateinamerikanische katholisch-antireformatorische, die slawisch-orthodoxe, die afrikanisch-animistische Zivilisation (Huntington).

Allein in Europa sind drei dieser Kulturen beheimatet: - die westchristliche, die ost-orthodoxe und die islamische. Und wo sie aufeinander stoßen, wie in Bosnien, wo sie gar als Armutsgrenzen auftreten, wird deutlich, dass die neuen Konfliktformationen unserer Zeit ethnisch-religiös-kulturell (und nicht mehr allein gesellschaftspolitisch) fundiert sind.

Vor allem: Statt von Verständnis, Verständigung und Konsens wird die Entwicklung geprägt durch zunehmende Zersplitterung.

\* Ähnliche Tendenzen offenbart auch ein Blick auf die geopolitische Landkarte: Re-nationalisierung, wohin man blickt. Im Bereich der alten UdSSR, selbst im neuen Russland, in Jugoslawien (von anderen Weltbereichen zu schweigen), entstanden und entstehen neue nationalstaatliche Einheiten, wächst Abgrenzung, blüht Separatismus - ohne Rücksicht auf soziale und ökonomische Überlebensfähigkeiten.

\* Schließlich, nicht endlich: Auch in unseren hochentwickelten Gesellschaften findet ein rapider Differenzierungsprozess statt. Dass heute in den USA mehr als 25% der Bürger unter dem Niveau existieren, das in Deutschland als kulturelles Minimum gelten würde; dass in Europa mehr als 10% - real wohl eher 15% - ohne Arbeit sind, dass in Deutschland viereinhalb Millionen und in Teilen Ostdeutschlands ein Drittel der Erwachsenen auf Arbeit warten, ist ein Indiz für ein stärkeres Auseinanderdriften der Lebensniveaus: arm und reich gewinnen wieder schärfere Konturen - das Ego dominiert, wir sind auf dem Wege zur vollendeten Ich-Kultur.

Parallel zu diesen Zersplitterungstendenzen laufen Entwicklungen ganz anderen - nämlich universellen, globalen - Charakters.

\* Ein deutsches Unternehmen kauft für ein Produkt Rohstoff in Indonesien, fertigt vor auf Fidschi, veredelt und vertreibt in und von Australien und verbucht Gewinne, die den Verbleib des Kerngeschäftes im Heimatland ermöglichen..

Vom Kaufpreis eines Pontiac LeMans in den USA gehen 34% für Montagen, Komponenten und Zubehör nach Korea, Taiwan und Singapur, 17% für Motor, Getriebe, Elektronik nach Japan, 7% für Konstruktion und Styling nach Deutschland, 4% für Werbung, Marketing und DV nach England, Irland und Barbados und 38% für Arbeiter, Marktstrategen und Anwälte in Detroit, Banker in NY, Lobbyisten in Washington und Aktionäre in Miami, Frankfurt und Stockholm.

Wenn Fokker in Holland darbt, wenn Elefanten wie Ciba und Sandoz sich vermählen, wenn Daimler mit Chrysler eins werden, Quelle und Karstadt fusionieren oder Großbanken miteinander dealen - dann zittern Unzählige in aller Welt.

Die Globalisierung der Ökonomie, der Übergang von nationalen Industrien zu transnationalen Dienstleistungsgeflechten, die wachsende

Abhängigkeit von internationalen Marktkonditionen ist scheinbar unaufhaltsam. Im Gegensatz zu früheren Zeiten ist der Einfluss der Gewerkschaften und Betriebsräte auf die Gestaltung solcher Prozesse minimal; die Politik spielt dabei in aller Regel keine Rolle mehr.

\* CNN und NBC, Super-Channel und Myriaden von US-Serien haben längst ihren Platz in unseren Wohnstuben erobert. Und so, wie zunehmende europäische Millionenscharen von Zuschauern rund um die Uhr mit amerikanisierter Kultur bedacht werden, so werden via Star-TV des Medientycoons Murdoch mehr als eine Milliarde zwischen Bahrein und Korea mit Clips von Prince, Erotikszenen Madonnas, Comics von Disney oder Karate des Chuck Norris überflutet. Gleiches gilt für die gigantischen Produktionen der indischen oder chinesischen Filmindustrie.

Die Universalisierung des Trivialen überschreitet per Satellit jede nationale und kulturelle Grenze; mit der Folge des schleichenden Verlustes von Identität.

Das ist ein Ausschnitt aus der Welt, in der wir leben. Eine Welt der Unübersichtlichkeit, der Pluralisierung wie Globalisierung, extrem schnellen Wandels. Eine Welt zugleich, in der traditionelle Konzepte und Konventionen versagen, in der alte Werte vergehen, ohne dass neue zur Verfügung stehen oder gesucht werden: Die Ungewissheit als letzte Gewissheit.

In dieser Welt müssen wir uns zurechtfinden, müssen wir unsere Chancen suchen und die Risiken sorgfältig definieren - und, wo nötig, Alternativen, besser: alternative Zukunftsoptionen, die unseren Gesellschaften insgesamt (nicht nur Teilen !) ein qualifiziertes Überleben ermöglichen. D.h. Antworten, die die soziale und politische Legitimation der Polis langfristig sichern.

3.

Ich bin im Zweifel, ob Politik und Gesellschaft sich der Dimension dieses Wandels und der daraus resultierenden engen Grenzen ihrer

Handlungsspielräume bewusst ist - oder ob nicht das Bewusstsein dem rasanten Wandel weit hinterherhinkt.

Ein Blick auf die Verfassung derer, die maßgeblich für die Gestaltung unserer Gesellschaft Verantwortung tragen, rechtfertigt den Zweifel.

Die klassischen Innovationsagenturen (Klaus Leggewie) sind selbst in einem Zustand der „Ermattung“.

Die **politischen Führungen**, auf der steten Suche nach der Mitte, sprich neuen Mehrheiten zwecks Machterhalt, tragen unverkennbar populistische Züge. Das Populäre, vor allem der ökonomische Mainstream, ersetzen das Ringen um Zustimmung fürs unpopuläre Notwendige. Die elektronischen Massenmedien, selbst unter dem Zwang zu Einschaltquoten, multiplizieren diese populistischen Elemente - das Symbolische beherrscht das Feld, das Tun wird nicht mehr getan, sondern inszeniert.

Die **großen Bürgerbewegungen** (die von den Früh-Märzianern bis zu den Grünen Unglaubliches bewegten) werden mehr und mehr eingeholt von den politischen und medialen Bedingungen unserer Zeit. Entweder tendieren sie zu Kulturpessimismus oder sie wandeln sich zu traditionellen Parteien - mit der Folge, dass sie an Breitenwirkung und an innovativer Kraft verlieren.

Die **Intellektuellen**, ein unerschöpfliches Innovationspotential, sind selbst Kinder der Zeit geworden. Entweder haben sie sich spezialisiert, pflegen ihre Gartensegmente, oder sie tummeln sich am ökonomischen Markt, oder sie kaprizieren sich auf fachchinesisch wechselseitige Abgrenzungen. Orientierung und Visionen, die hier wachsen könnten, haben überdies kein Medium und schon somit keine Konjunktur.

Die **Bürokratien** schließlich, in denen ohne Zweifel Kompetenz vorhanden ist und die historisch (z.B. in Preußens Kommunen/, beim Wiederaufbau) immer auch innovatorisch wirkten, regeln und verwalten

heute tausend Details statt wenige große Zukunftsziele aufzubereiten und anzupeilen. Der Staat ist überreguliert im Detail und untersteuert bei den Zukunftszielen.

Das ist noch lange kein hoffnungsloser Zustand, aber eben auch keiner, der den wachsenden Orientierungsbedarf befriedigt und insofern beunruhigend.

4. Ich bin auch im Zweifel, ob der Descart'sche Geist, ob die Cartesianische Logik, die uns über lange Perioden prägte und mit deren Hilfe wir glaubten, alles analysieren, alles erklären, zu Theorien verdichten und mittels theoretischer Leitsätze beherrschen zu können, heute noch allein trägt.

Nicht, dass ich glaubte, höchste Rationalität sei verzichtbar; sie war, ist und bleibt eine entscheidende Fähigkeit - aber eben nur eine, die allein nicht hinreicht zur Lösung der komplexen, komplizierten, globalen und langfristigen Aufgaben unserer Tage, geschweige denn der Zukunft.

Das „cogito, ergo sum“ (ich denke, also bin ich) bedarf der Gesellung durch andere, weitere Fähigkeiten und Geisteshaltungen. Wenn, was kaum bezweifelbar ist, die Basisressource des Fortschritts mehr denn je durch die menschlichen Fähigkeiten repräsentiert wird, müssen wir Geist heute weiter definieren als in der Vergangenheit.

Kluge Schweden haben schon vor Jahren von den „4 K's“ als der eigentlichen Software der Zukunft gesprochen. Sie meinen damit.

- **K wie Kunskaper**, also höchste fachliche ebenso wie ausgeprägte extrafunktionale Kompetenzen;
- **K wie Kvalitet**, was meint, dass jede Entscheidung, jedes Verhalten, jedes Produkt das Beste des Möglichen sein solle, fern von jeder Mittelmäßigkeit;
- **K wie Kommunikation**, also die selbstverständliche Fähigkeit des klugen Umgangs mit Informationstechniken, eine ausgeprägte

Diskurs- und Konsensfähigkeit zwischen Menschen, Beweglichkeit in fremden Sprachen und Kulturen, Toleranz und Neugier (Lust auf neue Erfahrung, neue Ideen, Innovationen...);

- **K wie Kultur** schließlich als die unerschöpflichste Quelle unserer sinnlichen Wahrnehmung, als Basis unserer Phantasie und Kreativität, als geistige Brücke zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, als Stütze unserer Identität.

Ein dies alles umfassendes, ein unserer Zeit gemäÙes Denken, auch ein politisches, wäre demnach eines, das nicht im status quo verharret, sondern in Kenntnis des Vergangenen Gegenwart als Tor des Zukünftigen begreift. Ein Denken also, das phantasievoll Zukunftshorizonte öffnet, ein vernetztes und ganzheitliches Denken, eines, das dem Logos und der Ratio die Emotion, die Intuition und Imagination zur Seite stellt: ein ästhetisches Denken.

Ästhetisch denken, meint (im Sinne des Philosophen Wolfgang Iser), offen sein für Wahrnehmungen aller Art - für geistige wie sinnliche, rationale wie emotionale, materielle wie immaterielle, weltliche wie geistliche, vor allem aber für künstlerische.

5.

Ein solcher Art erweitertes Denken scheint mir unabdingbar, weil unsere Welt sich in weit weniger als einer Generation dramatisch verändert hat. Da diese Welt das Gehäuse unserer Wahrnehmungen und Erfahrungen ist, haben sich mit ihrem elementaren Wandel auch die Bedingungen eben von Wahrnehmung und Erfahrung gewandelt.

\* Was waren das für Zeiten, als Pippi Langstrumpf noch das Takatuka-Land und Tom Sawyer - seiner Tante Polly entwischt - den Mississippi erobern konnten, - und wir ihnen, auf unsere Art in der kargen Welt der Nachkriegsjahre, nacheiferten? Heute ist der kindliche Entdeckertrieb auf genormte Spielplätze, Kindergärten und Schulhöfe verbannt.

\* Vorbei die Zeit, da Mütter und Väter dem Nachwuchs aus den Brüdern Grimm vorlasen und das Archetypische uns sanft schaudern ließ. Heute, da unsere Kleinen an der Nintendokonsole hocken, hat selbst der Wunsch, das synthetische Disneyland zu besuchen, etwas rührend Nostalgisches.

\* Auch der lebenswerte tschechische Herr Pan Tau, der - schon weit entfernt vom originären Entdeckertum des Huckleberry Finn oder Nils Holgersson - Abenteuer nur noch herbeizaubern konnte, lockt angesichts von Superboy kaum noch ein müdes Lächeln hervor.

\* Weil auf Erden offenbar nichts mehr zu entdecken ist, ziehen Karawanen von Enterprisern, Startrekkern und -gatern durchs All oder in Mystery-Welten. Und weil friedliches Multikulti langweilig ist und keine Quoten beschert, werden die elenden irdischen Schlachten im Universum perpetuiert.

Dass unsere Städte unisono nach konsumästhetischen Kriterien zugeschnitten werden, dass von Stockholm bis Peking der McDonaldismus die Gleichheit der Völker vor dem Burger befördert, dass wir bald gengenormtes Gemüse, Obst oder Fleisch vertilgen: dass wir Körper, Seele und Geist zur besseren Verwertung designen: einer sensiblen Wahrnehmung und der Sinneserweiterung dient es kaum, denn Kultur hat es nicht.

6.

Vor allem aber hat das gigantische Wachstum der Medien, besonders das der elektronischen, die Welt unserer Wahrnehmung verwandelt.

Mein Lebensjahr umfasst brutto 8760 Stunden; das via Kabel verfügbare TV-Angebot beträgt ca. 250.000 Stunden, das des Hörfunks etwa 240.000 Stunden, immer mehr in Form von Serien, Sitcoms, Soaps, Talk-Shows, Game-Shows, Werbeblöcken, Clips, Infotainment, „action news“ und endlosem Musik-Mehltau. Switchen, grasen und zappen werden zur neuen Schlüsselqualifikation.



Da die Konkurrenz auf diesem Markt wächst und Einschaltquoten kommerzielles Überleben bedeuten, wird die Realität zugeschnitten auf ihre verkaufbaren Inhalte; und da Krisen und Katastrophen, Skandälchen und Kolportagen, Gewalt und Sex (statt Erotik) die Gänsehaut mehr amüsieren als alles andere, ergibt sich ein buntes, scherbenhaftes Kaleidoskop von Welt, das mit Wirklichkeit nur noch bedingt zu tun hat. Welt als permanente Monstrositäten-Show.

Wer eine „Message“ über ein Medium transportieren will, beginnt, seine Botschaft mediengerecht zu inszenieren; so fragt Politik (oder auch Wirtschaft) heute nicht mehr primär nach dem inhaltlichen Konzept, sondern nach dem „Verkaufen“.

Sein und Schein, das Reale und das Virtuelle verschieben sich ineinander und werden untrennbar. Wirklich ist, was die Medien liefern - und so wird die mediale Bildwelt zur eigentlichen Wirklichkeit. Sie macht aus uns immer bildervollere und zugleich „fensterlosere“ Wesen: Wer bildervoll ist, braucht keine neuen Fenster.

Und was für Bilder, Bildinhalte, „Formate“ sich im TV auftun, ist mehr als denkwürdig. Die Ausbeute weniger Tage, meist mittäglicher Talk-Shows (wenn unsere lieben Kleinen sich vom Schulstress erholen), dargeboten von Ilona, Nicole, Sonja, Arabella, Birthe, Bärbel, Hans, Jörg, Vera, Andreas etc., ist Aufklärung im besten Sinne (wie die Macher sagen):

- Schlag mich nie wieder; die täglichen Schläge hast Du verdient !
- Du bist ein Flittchen; ich mach's nur ohne Kondom !
- Aufreißer trifft Zicke; ich bin stadtbekannt !
- Du bist eine Lesbe, weil du keinen abgekriegt hast !
- Mama, ich schlaf mit Deinem Freund !
- Baby, mach' Dich nackig !
- Sex mit dem Ex; Sex zu dritt ....

Scharenweise begegnen Selbstbespiegler und Narzißten ihren medialen Profiteuren: Seelen-Striptease und öffentliches Harakiri als Quotenbringer.

Dass diese Entwicklung keinen Endpunkt kennt, ist gewiss. Die Mega-Medienwelt läuft allein nach den Gesetzen des Marktes; und wenn die Shareholder Value sehen wollen, wird alles bis auf die menschliche Restwürde verwertet.

Auch das Hören, unser auditiver Wahrnehmungsstrang, unterliegt Veränderungen. Vom Friseur zum Kaufhaus, von der Kneipe bis zum Lift, selbst im Airport-Klo: unter einer akustischen Glocke herrschen endlose Musik-Clips. Die Sprache wird zum Träger von Werbebotschaften, der Hörfunk zur Popmaschine, Orte der Stille sind rar .....

Erstmals in der Geschichte sind die Wahrnehmung der Menschen und ihr Verhalten hochgradig medial konstituiert - mit der Folge, dass die sinnlichen und emotionalen Fähigkeiten überfordert und rapide verändert werden.

7.

Da zugleich der kritische Verstand, da Ratio und Logos immer stärker auf ökonomische und technische Problemlösungen fokussiert werden, Aufklärung somit vom flächendeckenden Prinzip zum wirtschaftlichen Vernunft wird, werden zwei gesellschaftliche Fortschrittsquellen - sinnliche Wahrnehmung und elementare Vernunft - nicht optimal genutzt.

Die schlichte Frage heißt: Wie können wir unsere Neugier schärfen, wie unsere Sinne öffnen, wie Gespür und „Riecher“ für Entwicklungen verfeinern, wie lernen mit der unabänderlichen Pluralität zu leben und in ihr zugleich neue Optionen zu entwickeln? Wie den Tendenzen der An-Ästhetik (der Ausschaltung unserer Wahrnehmung) ein Schnippchen schlagen? Wie Wichtiges von Unwichtigem trennen, wie hinter die Kulissen schauen? Wie von Neuem träumen, vom Noch-nicht-Erreichten?

Meine Erfahrung sagt mir, dass sich zurechtfinden in dieser Zeit, orientierungs- und differenzierungsfähig sein, Großes im Kleinen entdecken, Bedeutendes im Unscheinbaren, die Chance im Risiko, nur kann, wer mit jeder Sinnesfaser auf- und wahrnimmt, abtastet, durchspürt, siebt - also alle seine ästhetischen - sinnlichen - Fähigkeiten voll und bewusst nutzt.

Ich weiß, dass viele die Erkenntnis, dass auch wissenschaftliches, gar ökonomisch schöpferisches Denken durch ästhetisches Denken hochgradig vitalisierbar ist, bezweifeln. Dem Zweifel ist nicht zuletzt entgegenzuhalten, was die Neurowissenschaften seit langem beweisen und wofür Roger Sperry 1981 den Nobelpreis erhielt. Danach sind die rational-logischen Fähigkeiten in der linken, die emotional-imaginativen in der rechten Gehirnhemisphäre beheimatet. Gefördert, genutzt und belohnt wird in unserer Kultur (in Schule, Hochschule, Wirtschaft, Politik etc.) jedoch überwiegend das Potential des Rationalen, während die schöpferischen Kapazitäten (Neugier, Phantasie, Intuition, Imagination...) und mit ihnen die emotionalen Fähigkeiten mangels Nachfrage und Belohnung weitgehend brachliegen.

Die Folge ist ein überwiegend eindimensionales Denken und Handeln; ganzheitliches Denken unter Einschluss aller Hirnpotentiale demnach eher die Ausnahme - womit große Reform- und Innovationschancen verspielt werden.

Eine Erkenntnis, die auch schon Sigmund Freud hatte; er wies eindringlich auf die fruchtbaren Wechselwirkungen von Logik und Phantasie, Ratio und Emotion, Konvention und Divergenz hin.

8.

Es wäre unbestreitbar ein Gewinn, und viele zusätzliche Innovationspotentiale wären wir erschließen, wenn es uns gelänge, nicht nur zu analysieren, zu zählen, messen, planen, formen, rational-logische Feststellungen zu treffen - sondern auch voller Imagination, Phantasie, Intuition, Empfindungen und Träume zu sein?

Wir würden unserer Zeit und ihren komplexen Herausforderungen besser gewachsen sein und fänden unkonventioneller kreative Lösungen, gelänge es, alle sinnlichen Fähigkeiten - visuelle wie auditive, geschmackliche wie taktile und olfaktorische - so zu bündeln, dass wieder integrale Erfahrung möglich wird. Und damit Schein vom Sein, Fiktives vom Realen, Ereignis und Inszenierung unterscheidbar werden; damit das Wichtige im scheinbar Unwichtigen entdeckt und das Noch-nicht-mögliche in die Nähe der Erreichbarkeit rückt.

Ron Sommer, vormals Sony, heute Telecom, gewiss kein weltfremder Manager: „Wie soll ich, wenn ich nicht täglich vom zukünftig Möglichen träume, dieses je realisieren?“

Unsere Kultursprache übrigens enthält mehr ästhetische Praxis und Handlungsanweisung als alle ästhetische Theorie es auszudrücken vermag.

Wir „wittern eine Chance (oder ein Risiko)“;  
man „tastet sich an eine Lösung heran“;  
es wird „Licht in eine Sache gebracht“;  
„etwas Unerhörtes geschieht“,  
eine Rede ist „klangvoll“;  
sie hinterlässt einen „bitteren, schalen Geschmack“;  
„ich sehe Unheil auf uns zukommen“;  
„spüre den Erfolg“;  
„Nachtigall, ich hör Dir trapsen...“.

Das Sensuelle ist, wenn auch nicht Gegenstand alltäglichen Lebens, so doch in der Sprache, dem Gerüst unserer Kultur und Transmittor der Erfahrung, angelegt.

Lustvolles Essen, genussvolles Trinken, geistvolle Dialoge, sensibles Hören, unvoreingenommenes und neugieriges Sehen, das Gefühl für Naturmaterialien und -produkte markieren einige Zugänge zu neuer und umfassender Wahrnehmungskraft.

Es liegt auf der Hand: Der Slow-Food-Liebhaber besitzt 100mal mehr Geschmacksempfinden als ein Fast-Food-Fan; der Konzertliebhaber entwickelt Hörempfindungen, die allen Musik-Clip-Berieselten überlegen sind; wer Lust und Fähigkeit zum phantasievollen Schauen erwirbt, sieht Dinge, die anderen verborgen bleiben; phantasiebegabte Erotiker schlagen in puncto Körperempfinden jeden Sexisten aus dem Feld; und wer die gewachsenen Strukturen und den Geruch von Holz zu schätzen weiß, wird allemal auf synthetisches Massendesign verzichten.

Bei dem einen ist es die Musik, die verstopfte Hörgänge frei bläst und neues Hin- und Zu- und Anhören ermöglicht. Bei der anderen ist es die Literatur, die uns hilft, eigene Bilder im Kopf zu entwerfen und geschrumpfte Verständigungsmöglichkeiten neu zu beleben. Bei wieder anderen hilft die Liebe zum Theater, sich gestisch und mimisch zu differenzieren und in der Geste und Mimik des Gegenüber zu lesen. Bei mir ist es u. a. die Kunst, die müde Sinne munter macht und deren Ausdrucksvielfalt intensiver sehen, hinsehen, durchblicken, hell-sehen, weit-blicken, die Übersicht behalten, den Nachbarn nicht übersehen, lehrt.

Es ist und bleibt eine gute, aus Erfahrung gewonnene Überzeugung, dass niemand - insbesondere in der Politik, die immer noch ein gerütteltes Maß an Zukunftsverantwortung trägt, auf ästhetisches Denken und emotionale Kompetenz verzichten kann.

Ob neue Mitte oder alte Linke, ob Youngster oder Veteran - wer seine emotionalen und ästhetischen Pflänzchen regelmäßig pflegt, macht eine schöne (und nützliche) Entdeckung:

Am Ende wird aus dem sinnlich-emotionalen Portfolio ein politisch-soziales Portefeuille ! Der Nutzen in Form von Empfindsamkeit („compassion“ nannte W. Brandt das dereinst) und Phantasie kommt mit der Zeit - unmerklich, aber unausweichlich.

Ich denke, also bin ich, ist eben nur eine Seite; ich nehme wahr, nehme Anteil, empfinde mit, schöpfe phantasievoll Hoffnung, entwickle Vision, die notwendig andere.

G.E. Lessing hat all das in einem Satz zu einem Rat zusammengefügt:

Man lerne mit dem Herzen denken und dem Kopf fühlen.

Sicherlich ein altmodisches Rezept - aber für die Polis unserer Tage nicht zu altmodisch, um probiert zu werden.